

Predigt über Hebräer 5, 7-9 (Pfr. O. Ruoff; 06.04. 2025)

Er wurde aufgrund einer falschen Anklage zum Tode verurteilt. Als ihm der Becher mit Gift gereicht wurde, machte er noch einen Scherz. Er fragte nämlich, ob er davon den Göttern ein Trankopfer bringen dürfte. Dürfte er nicht, sonst hätte das Gift nicht gereicht. Und dann trank er das Gift, und die alten Berichte erzählen: "Ohne im mindesten zu zittern oder Farbe oder Gesichtszüge zu verändern." Die Rede ist vom alten griechischen Philosophen Sokrates. Und wenn man so den Bericht von seinem Lebensende hört, dann kann man denken: Ein wahrer Held, tapfer bis zum Ende, bewunderungswürdig.

Wenn wir die Berichte von Jesu Passion und Tod in den Evangelien hören, dann ist das viel weniger heldenhaft. Da ist von Angst und Schweiß und Tränen und Verzweiflung die Rede. Jesus, der Sohn Gottes, ganz menschlich. Aber gerade so ist er uns nahe. Uns, die wir auch oft keine Helden sind. Der Predigttext verweist uns darauf, auf Jesus, der nicht Held, sondern Heiland ist. Ich lese Hebräer 5, 7 -9

Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt. ⁸So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. ⁹Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden.

3 Gedanken Als erstes: "Jesus als Vorbild im Leiden"

Jesus ist *nicht* in erster Linie Vorbild. Sondern er ist *Urheber unseres ewigen Heils*, wie der Text sagt. Er ist der, der uns Gottes Liebe und Vergebung und Nähe bringt. Aber auf dieser Grundlage ist er dann auch der, an dem wir uns in unserem Verhalten orientieren sollen. Wobei Gott sei Dank unser Heil nicht davon abhängt, wie gut wir das umsetzen. Sondern wir dürfen von seiner Gnade und Vergebung leben. – In unserem Text wird Jesus als Vorbild für unseren Umgang mit Leid vor Augen gestellt. Er ist einer, der Trauer und Schmerz und Angst nicht verdrängt, nicht versteckt - sondern sie äußert, ja, herausschreit: "*Er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tode erretten konnte.*"

Wenn wir uns an Jesus orientieren, dann können wir auch das bei ihm lernen: Offen und ehrlich zu unseren Gefühlen stehen, auch zu unseren Ängsten und Zweifeln und Tränen. Auch zu der Frustration, den Sorgen und Ängsten, die uns vielleicht gerade auch in diesen in vielerlei Hinsicht schwierigen Zeiten belasten.

Die Psychologie bestätigt, was uns das Vorbild von Jesus schon lange zeigen kann: Dass es richtig und wichtig ist, den Tränen und der Trauer Ausdruck zu geben. Wenn wir das nicht tun, wenn wir meinen, vor anderen immer den starken Mann oder die starke Frau spielen zu müssen, dann kann das sogar krank machen. Aber das Vorbild Jesu geht über das hinaus, was die Psychologen sagen, es geht hier ja um mehr, als um Psychohygiene.

Jesus steht nicht nur zu seinen Ängsten und Tränen, sondern er zeigt uns auch die Adresse, wohin wir gehen können mit unseren Tränen und Ängsten. Das sind sicher auch die anderen Menschen, Menschen, denen wir vertrauen. Als Jesus vor seiner Verhaftung in den Garten Gethsemane geht, um zu beten, als er da anfängt zu zittern und zu zagen - in dieser Situation ist es Jesus wichtig, dass er 3 Freunde bei sich hat. Gut, wenn wir solche Menschen haben, die uns in unseren schwachen Stunden begleiten - und hoffentlich schlafen diese Menschen nicht ein, wie es die Jünger in Gethsemane getan haben!

Aber über die menschlichen Begleiter hinaus ist der Vater im Himmel die Adresse, an die Jesus sich wendet mit Zittern und Zagen, mit Angst und Tränen, mit Bitten und Flehen. Glauben heißt ja nicht, dass wir Gottes Wege in unserm Leben immer verstehen würden. Glauben heißt, dass wir uns mit den Fragen und Zweifeln, mit der Frage nach dem Warum, an Gott wenden. So wie Jesus es in Gethsemane getan hat. Auch darin kann und soll Jesus Vorbild sein im Leiden, dass er sich mit seinem Bitten und Flehen, mit lautem Schreien und Tränen an Gott gewandt hat. Und, so sagt der Text, "*er ist auch erhört worden.*"

Damit sind wir beim 2. Gedanken: Gebetserhörung

Wenn man an die Szene in Gethsemane denkt, kann man fragen: Stimmt das denn, dass Jesus mit seinem Bitten und Flehen erhört worden ist? In Gethsemane hat Jesus gebetet: "*Vater, lass diesen Kelch an mir vorüber gehen, bewahre mich vor dem Leiden, den Schmerzen, der Einsamkeit, dem Sterben.*" Aber genau das ist ihm am nächsten Tag dann widerfahren: Leiden, Schmerzen, Einsamkeit, Sterben.

Inwiefern kann man sagen, dass Jesus erhört worden ist?

Erhörung unserer Gebete heißt nicht unbedingt, dass alles so wird, wie wir es uns gewünscht, wie wir es erbeten haben. Erhörung heißt zunächst, dass da einer ist, der uns hört, der uns zuhört, wenn wir klagen und bitten. Und der bei uns ist in unseren Tränen.

Die kleine Ruth lässt beim Spielen ihre Porzellanpuppe fallen, die zerbricht in 1000 Stücke. Ruth fängt an zu weinen, wirft sich auf ihr Bett und irgendwann flüstert sie: "Nicht wahr, lieber Gott, du machst sie wieder heil." Thomas, ihr älterer Bruder, macht sich über seine Schwester lustig: "Du glaubst doch wohl nicht wirklich, dass Gott dich erhört?" Aber Ruth sagt: "Doch, ganz sicher." Abends geht Thomas noch mal zu

seiner Schwester, zeigt auf die Scherben und fragt: "Na, hat Gott auf deine Bitte schon geantwortet?" Und Ruth antwortet: "Ja, hat er. Er hat "Nein" gesagt." Und jetzt ist sie ganz ruhig und muss gar nicht mehr weinen. - Auch das ist Erhörung des Gebetes: Wenn Gott zu unseren Wünschen "Nein" sagt - und wir merken: Trotzdem ist Er bei uns. Jesus bittet in Gethsemane, dass ihm der Weg ins Leiden erspart bleibt. Diese Bitte wird nicht erfüllt. Aber nach dem Gebet in Gethsemane hat Jesus wieder die Kraft, diesen Weg zu gehen.

Und das ist die Erfahrung vieler Menschen, wenn sie mit Leid konfrontiert sind, mit Krankheit, mit Verlusten. Da steht am Anfang die Bitte, dass Gott doch das Schicksal wenden solle. Und oft dann auch die Klage, manchmal auch die Anklage gegen Gott. Bei Jesus können wir lernen, dass auch das erlaubt ist. Manchmal ändert sich dann ja auch wirklich etwas, manchmal gibt es Heilung, gibt es eine Wendung zum Guten. Aber oft heißt Gebetserhörung nicht, dass sich die Situation ändert, aber dass die Menschen sich ändern: Oft ist es so, dass Menschen ihr Bitten und Flehen, ihr Schreien und ihre Tränen vor Gott bringen, und irgendwann merken: Ich bin nicht allein. Ich bekomme die Kraft, meine Situation durchzustehen und die Dinge anzunehmen, die nicht zu ändern sind. Ich bekomme neue Hoffnung, neuen Glauben, neuen Mut. So wird mein Gebet erhört, auch wenn meine Wünsche und Vorstellungen nicht in Erfüllung gehen. Es gibt ein altes Gebet, das wahrscheinlich manche von Ihnen kennen, ein Gebet, das ich hilfreich finde, damit umzugehen, dass meine Wünsche und Bitten nicht alle erfüllt werden, dass manche Dinge sich nicht zum Guten wenden. Dieses Gebet lautet: *"Herr, schenke mir Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine von dem anderen zu unterscheiden."*

Ein letzter Gedanke noch: Hören und Gehorchen

Im Text heißt es, dass Jesus, *"obwohl er der Sohn Gottes war, durch Leiden Gehorsam gelernt hat."* Und auch im Gehorsam soll er uns dann Vorbild sein. Gehorsam klingt erstmal nicht sehr attraktiv. Denn das scheint ja im Widerspruch zu meiner Freiheit zu stehen.

In einem Lied in unserem Gesangbuch heißt es, dass wir als Christinnen und Christen zum *"Glaubensgehorsam befreit sind"*. Darum geht es hier: Befreit zum Gehorsam. Gehorsam gegen Gott und Freiheit sind keine Gegensätze, sondern gehören zusammen. Es ist eine Illusion, wenn ich meine, ich wäre in meinem Denken und Handeln immer selbständig und frei. Natürlich kann ich morgens selbst entscheiden, was ich anziehe. Wenn nicht gerade meine Frau kommt und meint, dass das gar nicht geht. Ich kann selbst entscheiden, aber selbst bei der Wahl meiner Kleidung bin ich doch schon beeinflusst von der Mode, von dem, was andere chique finden. Ich bin beeinflusst von der Werbung, die mir sagt, was ich brauche, um glücklich zu sein. Ich bin beeinflusst von der öffentlichen Meinung. Und manchmal sage und tue ich Dinge, nicht, weil ich das so möchte, sondern um nicht aufzufallen, um nicht anzuecken, in der Schulklasse, bei der Arbeit, in der Nachbarschaft.

Von dem englischen Reformator Hugh Latimer wird folgende Begebenheit berichtet: Als er an einem Sonntag predigte, sah er unter den Gottesdienstbesuchern König Heinrich VIII. In seinem Predigtmanuskript stand aber manches, was dem König nicht gefallen würde. Deshalb sagte er zu sich selbst: "Latimer, sei vorsichtig, bedenke, was du sagst. König Heinrich ist anwesend und hört zu." Dann machte er eine kurze Pause und sagte dann noch einmal zu sich selbst: "Latimer, sei vorsichtig, bedenke, was du sagst. Der König aller Könige ist anwesend und hört zu." Und dann sagte Latimer auch die Dinge, die König Heinrich nicht gefielen. Latimer hat gehorcht, er hat das getan, was er als Gottes Willen erkannt hatte. Und indem er Gott gehorcht hat, war er frei, musste er nicht mehr dem König nach dem Mund reden. Mich hat diese Begebenheit erinnert an die **Bischöfin** von Washington Mariann Edgar Budde, die eine der wenigen war, die sich getraut, von ihrem christlichen Glauben her Donald Trump öffentlich ins Gewissen zu reden und zu kritisieren. Wenn wir Gott gehorchen, auf sein Wort, auf seinen Willen achten, dann macht uns das frei gegenüber dem, was andere von uns fordern und verlangen. - So lange christliche Werte und Vorstellungen anerkannt werden, ist es einfach, sie zu beherzigen, ist es einfach, gehorsam zu sein. Aber wenn man damit Widerspruch erregt, dann wird es schwierig. Dann muss sich der Gehorsam bewähren. Und so stimmt es wohl, was der Text sagt: Dass Gehorsam im Leiden gelernt und bewährt wird.

Auf dem Grabstein des Philosophen Leopold Ziegler steht der Satz: "Ich habe gehorcht." Ein doppeldeutiger Satz: Er kann heißen: Ich habe gehorcht, ich habe zugehört. Und er kann heißen: Ich habe gehorcht, ich war gehorsam. Beides gehört zusammen: Hören und Gehorsam gehören zusammen: Der, auf den ich höre, nach dem richte ich mich. Gott zu gehorchen, das fängt damit an, dass ich versuche, auf seine Stimme zu hören: Im Gottesdienst, im Hören auf das Wort der Bibel, im Gebet, im Gespräch mit anderen. Wenn ich versuche auf Gott zu hören, dann merke ich, dass manche andere Stimmen mir nichts zu sagen haben. Dann bin ich zum Glaubensgehorsam befreit. Amen